Von drei Entdeckungen, die Anfänge der neuzeitlichen Wissenschaft betreffend.

Fels und Höhle.

Zur Frage der Identität der „Drei Philosophen“ im Gemälde von Giorgio da Castelfranco (gen. Giorgione) von 1508/9

Wissenschaftliche Arbeit

vorgelegt von:

_____

(Frank Paul Julius Keim)

Kelternweg 104

89075 Ulm

Ulm, den 4. April 2005 (rev. 8. Mai 2005)

Copyright © by Frank P.J. Keim 2005

Inhaltsverzeichnis:

Hinweis zur Methode 4
Die „Zeit“ des Bildes 5
Der junge griechische Mathematiker und Philosoph: Pythagoras von Samos (570-ca. 480 v.Chr.) 6
Der alte griechische Astronom und Mathematiker: Aristarchus von Samos (310-230 v.Chr.) 10
Der mittelalterliche arabisch-muslimische Philosoph: Mohammed Ibn Rushd (Averroes), 1126-1198 n.Chr 17
Literaturverzeichnis 23
Bildnachweise (Quellen: Internet und Wien-Katalog 2004) 25

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Höhle des Pythagoras auf Samos (Frontalansicht) 25
Abbildung 2: Höhle des Pythagoras (von innen) 25
Abbildung 3: Höhle des Pythagoras (am Hange Kerkis oberhalb von Pithagorion) 26
Abbildung 4: Die Schrift ’peri megeqϖn..’; der rote Pfeil zeigt auf die Monde, der blaue Pfeil auf das Wort “megeqϖn“ (aus: Ferino-Pagden 2004, S. 78) 27
Abbildung 5: Der Felsen von Gibraltar (The Gib oder The Rock, das Wahrzeichen von Gibraltar) 28
Abbildung 6: Der Felsen von Gibraltar (im Hintergrund ist Afrika zu sehen) 28
Abbildung 7: Die Affen von Gibraltar 29

Fels und Höhle.
Zur Frage der Identität der „Drei Philosophen" in Giorgiones Bild von 1508/9,

von **Frank Paul Julius Keim, Universität Ulm**

Abstrakt: Mit Aristarchos von Samos, dem großen griechischen Mathematiker und Astronomen, dem ersten Vertreter der heliozentrischen These im Altertum, und Pythagoras von Samos, dem berühmtesten Mathematiker des Altertums, der zuerst das Wort „Philosophie" benutzt hat und sich einen Philosophen nannte, schließlich mit dem arabisch-muslimischen Philosophen Ibn Rushd hat Giorgio von Castelfranco (gen. Giorgione) in seinem Bild "Die drei Philosophen" Repräsentanten zweier Kulturkreise ins Bild gesetzt, die an der Wiege der abendländischen Kultur standen. Der Orientale erscheint als Mittler, ohne dessen Übersetzungsarbeit es das arabisch-lateinische Mittelalter nicht gegeben hätte.- Giorgione hat auf seinem Bild außerdem eine revolutionäre Entdeckung festgehalten: Die Beobachtung der vier größten Monde des Jupiter **mehr als ein Jahrhundert vor Galileo Galilei.**- Daneben übt das Bild aber auch Kritik an einer Prävalenz der technizistischen, allzusehr mit Werkzeug und Zeug hantierenden Einstellung. Als Gegenpol erscheint der Orientale, Vorbild einer selbstgenügsamen, nicht primär an Werk und Arbeit orientierten Lebensweisheit.

Das Gemälde „Die Drei Philosophen" von 1508/9, das sich im Kunsthistorischen Museum Wien (KHM) befindet[1], ist jedem Kunstkenner gut bekannt, gilt es doch als ein Bild, das bis heute noch nicht gültig entschlüsselt wurde[2]. Es ist eine Schöpfung von Giorgio da Castelfranco (gen. Giorgione), dem „weiblichen Tizian"[3] und Hochmeister der venezianischen Renaissancemalerei.

[1] Auf der website www.khm.at/teniers/p1.html wird die Miniatur D. Teniers gezeigt, darunter das Bild in seinem heutigen Zustand. Letzteres findet sich mit Erläuterungen auch auf der Seite www.khm.at/static/page711.html

[2] Im Katalog zur Giorgione-Ausstellung in Wien 2004 heißt es, "dass es keine gesamtumfassende, die Einzelheiten erklärende, die Bildgenese miteinbeziehende Deutung des Werkes gibt.." (Ferino-Pagden 2004, S. 182.

[3] Giorgione 1920

Hinweis zur Methode

Giorgione hat sein Bild, sowohl in der Vertikalen wie in der Diagonalen, in zwei klar voneinander getrennte Hälften eingeteilt: Die rechte Hälfte umfasst die Gruppe der drei Philosophen sowie landschaftliche Elemente wie die Bäume im Hintergrund, die linke Seite stellt den von einem Felsen umschlossenen Höhleneingang dar.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um den Versuch, diese naturhaften Elemente, nämlich Fels und Höhle mit in die Interpretation einzubeziehen.
Es wird gefragt, was Fels und Höhle im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte (der Mythe) einer Person aus der Philosophengruppe bedeuten könnten. Die Frage lautet also: Ist eine Person, ein Philosoph bekannt, in dessen Biografie Höhle oder Fels eine besondere Bedeutung haben?- Fels und Höhle werden als ineinander verschränkte Bildelemente erkannt, die eine letztgültige Bestimmung jedes Philosophen ermöglichen. Sie sind beide „Identifikatoren“ im Sinne von Schlüsseln allerersten Ranges. Dagegen haben bestimmte Attribute, z.B. der Zirkel, den wir an zwei Personen wahrnehmen, wegen ihrer Allgemeinheit („Alle Mathematiker, die Geometrie betreiben, benutzen Zirkel“) nur eine relative Aussagekraft: Es sind Schlüssel von nachrangiger Bedeutung, Sekundärschlüssel.

Die „Zeit“ des Bildes

Die Zeit, in der die drei Gestalten in Szene gesetzt sind, ist die einsetzende Dämmerung: die Sonne versinkt gerade am Horizont, aber ihre Strahlen werden durch den Mond in das Bild hineinreflektiert und beleuchten den Auftritt im Vordergrund.[4] Das Mondlicht, von links oben einfallend, ist eher silbern. Das Rätsel der „doppelten Lichtquelle“ findet somit eine ganz natürliche, im Wechsel vom Tag zur Nacht begründete Erklärung. Genau diesen Moment des Umschlags (der Tag geht, die Nacht kommt) hält das Bild fest, jenen Moment der Erinnerung „fernster“ Erscheinungen durch die Einbildungskraft des erfinderischen Malers, die in der Taghelle einer jeweiligen Gegenwart nicht wahrnehmbar sind.- Zugleich wird das Thema der Astronomie angeschlagen, denn die ersten Philosophen waren nicht nur Mathematiker, sondern auch Astronomen.

[4] Vermutlich war die Beleuchtung des Bildes in seinem Urzustand, den wir aus Teniers Miniatur heraus nur erahnen können, wesentlich düsterer, ging es Giorgione ja darum, die Dämmerung mit den unterschiedlichen Lichtquellen und dem verschiedenartigem Licht sichtbar zu machen

Der junge griechische Mathematiker und Philosoph: Pythagoras von Samos (570-ca. 480 v.Chr.)

Rechts der Bildmitte, im Profil nach links oben schauend sitzt ein Jüngling von ca. 20 Jahren auf einer geglätteten Felsstufe. Sein Blick richtet sich auf eine beleuchtete Stelle oberhalb eines Höhleneinganges. Sein linker Fuß „berührt" die mittige Bildvertikale. Rumpf und Oberschenkel, aber auch linker Ober- und Unterarm bilden nahezu einen rechten Winkel, ebenso wie der nach vorn gebeugte Zeigefinger der rechten zusammen mit seinem Pendant der linken Hand.

Die Unterarme auf seine Schenkel gestützt, hält er Werkzeuge in beiden Händen: einen nach unten zeigenden Zirkel in der rechten, umklammert er mit der linken Hand ein Winkellineal, wie Handwerker es benutzen, wobei der nach vorne gestreckte Zeigefinger das Lineal seitlich fixiert. Weiteres Zeug, vielleicht ein Stift wird vom Lineal verdeckt, dessen Einkerbungen gleichfalls rechtwinklig sind. So blickt der junge Mann nicht bloß auf die Höhle, mit dem Lineal zeigt er auch auf sie.

Der Bezug der Person zum rechtem Winkel lässt sich auch aus ihrer Position im Bildganzen ablesen: Der junge Mann sitzt ziemlich genau auf einer Bilddiagonalen, die unschwer als Hypothenuse eines rechtwinkligem Dreieck zu erkennen ist. Die Katheten des Dreiecks werden vom linken und unteren Bildrand gebildet.[5] Auch sein Blick zum Felsen verläuft auf einer Hypothenuse.

Bereits hier dürfte die Frage nach der Identität des sitzenden "Mathematikers" leicht zu beantworten sein: Rechter Winkel und rechtwinkliges Dreieck verweisen auf Pythagoras[6] (570- ca. 480 a.Chr.), den Sohn des Gemmen-Graveurs Mnesarchos[7], den vielleicht berühmtesten Mathematiker und Philosophen des Altertums, der das Wesen der Dinge in der Zahl (ariqmh) gesehen hat („Alles ist Zahl"). Er war zwar nicht der Entdecker des nach ihm benannten Lehrsatzes[8], er und seine Schule haben diesen Satz aber wohl als Erste bewiesen.[9]

---

[5] Das Bild wurde im Verlauf seiner wechselvollen Besitzhistorie am linken Rand um ca. 17,5 cm beschnitten

[6] Baldass (1922) identifizierte ebenfalls mit Pythagoras, ohne auf die Gründe dieser These näher einzugehen; nur das Winkelmaß wird erwähnt. Bei der mittleren Figur denkt er an den "Ägypter Ptolemäus", die dritte Gestalt soll "Archimedes mit seinem Zirkel" sein (S. 9). Auch de Tolnay (1963) und Calvesi (1970) nehmen Pythagoras an. Nach Calvesi hat Pico Pythagoras an der ersten Stelle der Genealogie der Weisen genannt. Der Alte wird von Calvesi als Moses, die mittlere Gestalt als Zarathustra gedeutet.- De Tolnay nimmt statt Moses Abraham an, schränkt sein Urteil freilich ein ("perhaps")

[7] Riedweg 2002, S. 19

[8] Vgl. Baptist 1998, S. 38: "Gesichert ist, dass der Lehrsatz lange vor Pythagoras vielen Kulturvölkern bekannt war. Er wurde wohl zur Berechnung von Streckenlängen und zur Herstellung rechter Winkel verwendet. In Ägypten hat man bereits um 2300 v.Chr. zur Zeit des Königs AMENEMHAT I. das rechtwinklige Dreieck mit den Seitenlängen 3, 4, 5 gekannt." S. 41: "Auch die Babylonier wussten bereits 1800 v.Chr., dass ein Dreieck

Pythagoras kleidete sich in ein weißes Gewand, das an den Thraker Orpheus gemahnt, mit dem er häufig in Verbindung gebracht wurde.[10] Bei seinen öffentlichen Auftritten war sein Haupt außerdem von einem goldenen Kranz gekrönt. Bei Giorgione ist das Gewand mit Gold verziert. Darüber trägt Pythagoras einen blaugrünen, nach unten herabgleitenden Mantel. Dem Hyperboreer Abaris soll er seinen sagenumwobenen goldenen Schenkel gezeigt haben, woraufhin ihn dieser für den „Apollon der Hyperboreer hielt."[11] Dieser Schenkel soll auch anlässlich der Olympischen Spiele einmal kurz zu sehen gewesen sein.[12]

Das stärkste, im bildlichen Sinne „massivste" Argument, das für Pythagoras spricht, stellt aber die in einen Felsen eingelassene Höhle auf der linken Bildseite dar. Diese Höhle hat Giorgione nicht erfunden, vielmehr existiert sie tatsächlich, und zwar führen oberhalb von Pithagorion[13], der alten Festungsstadt auf Samos, am Hange Kerkis sehr hohe und steile Treppen zur auch heute noch so genannten „Höhle des Pythagoras".[14] Wahrscheinlich hat sie unser Protagonist in seiner Jugend gekannt und auch besucht. - In seiner Jugendzeit sind auf Samos einzigartige architektonische und technische Meisterleistungen entstanden, die ihm sicher nicht entgangen sind.[15] In sein Geburtsjahr 570 fällt der Beginn des Baues des Hera-Tempels, „des größten Tempels von allen, den wir kennen"[16], deren Architekten Rhoikos und Theodoros von Samos[17] waren. Zwei Jahrzehnte später, als der Tempel fertiggestellt war, hatte Pythagoras das Mannesalter erreicht. Gewiss hat der Bau eines Tempels diesen Ausmaßes den jungen Mann in seinen Bann geschlagen.[18] Theodoros war ein Universalgenie und nach Plinius der Erfinder u.a. der Wasserwaage und, in unserem Kontext besonders wichtig, auch des

mit den Seiten 3, 4, 5 rechtwinklig ist." Ähnlich Riedweg 2002, S.11: „Das Theorem des Pythagoras war in Mesopotamien schon seit 1500 v.Chr. in Anwendung, auch wenn es nie explizit formuliert wurde."

[9] "Den Pythagoreern wird .. ein erster Beweis dieses Lehrsatzes zugeschrieben" (Baptist 1998, S. 47). "Der Pythagoras ist .. einer der bekanntesten Lehrsätze der Elementargeometrie, wenn nicht der bekannteste überhaupt." Ibid. S. 26

[10] Riedweg 2002, S. 14

[11] Jamblich 134

[12] Jamblich 140

[13] Auf den Resten der antiken Residenzstadt des Polykrates wurde Tigami erbaut. Erst 1955 wurde die Stadt nach dem großen Sohn in Pithagorion umbenannt

[14] Meines Wissens wurde dieses „bildlich-reale" Argument, das für Pythagoras spricht, bisher überhaupt noch nicht vorgebracht. Zum Bildnachweis.

[15] Ich entnehme die Angaben dazu Riedweg 2002, S. 65f.

[16] Herodot 3, 60

[17] Vitruv 7, praef. 12

[18] „Irgendetwas muss die Aufmerksamkeit des Pythagoras auf die überragende Bedeutung der Zahl gelenkt haben, und ich vermute, dass es Erfahrungen beim Bau des Rhoikostempels gewesen sind." (Herbig 1993, S. 208)

Richtscheites (!),[19] desselben, das der junge Philosoph in Giorgiones Bild in seinen Händen hält.

Eine weitere Ingenieursleistung der damaligen Zeit war die Untertunnelung des nördlich der Stadt gelegenen Bergrückens (!) durch Eupalius von Megara, die der langfristigen Sicherung der Wasserversorgung diente. Ihre Entstehung fällt in die spätere Jugendzeit des Pythagoras (ca. 550), liegt also noch vor der Machtergreifung durch den Tyrannen Polykrates. Der ca. 1 km lange Tunnel wurde von beiden Seiten in Angriff genommen, um die Bauzeit zu verkürzen. Fast 5000 Kubikmeter Fels mussten mühselig aus dem Fels gehauen werden, allein 300 Kubikmeter wurden benötigt, um die Ausbauten zu stabilisieren. Das kühne, am Zeichenbrett entworfene Projekt ist ihm sicherlich auch bekannt gewesen.[20] Es spricht viel dafür, dass Giorgione in seinem Bild auf diese überragenden baulichen Aktivitäten Bezug genommen hat.

Die Höhle spielt auch im weiteren Werdegang des Pythagoras eine bedeutsame Rolle. Nach der Rückkehr von seinen Reisen nach Ägypten und der Gefangennahme durch die Babylonier[21] hat er sich hier der Sage nach versteckt, als er vom Tyrannen der Insel, Polykrates verfolgt wurde. Auf Samos gründete er eine Schule, den sog. „Halbrund des Pythagoras“[22]. Später richtete er sich „Draußen vor der Stadt .., um allein zu philosophieren, eine besondere Höhle ein. Dort weilte er den größten Teil der Nacht und des Tages und forschte nach dem praktischen Nutzen, den die Wissenschaften stiften können;.."[23]

Auch dieser Aufenthalt war von kurzer Dauer, denn es gab Aufstände gegen die Pythagoreer, die deren Anführer und seine Anhänger zwangen, sich eine neue Bleibe zu suchen: Die Neugründung der Schule, die als erste Universität der Welt überhaupt in die Geschichte einging, erfolgte in Kroton in Süditalien.[24]

---

[19] Plinius, Nat. Hist. 7, 198

[20] „.. Wenn es richtig ist, daß Pythagoras um 570 v.Chr. auf Samos geboren wurde, dann hat er die Planung und den Beginn des Baus, möglicherweise sogar den sensationellen Moment des Tunneldurchbruchs in der Mitte des Berges persönlich miterlebt. Vielleicht offenbarte sich ihm in dieser Einlösung eines mathematischen Planes durch die Realität zum ersten Mal seine Einsicht, die auch heute noch unser technisch-naturwissenschaftliches Weltbild wesentlich bestimmt: „Alles ist Zahl“. (Käppel 1999 S. 98)

[21] „Zweiundzwanzig Jahre weilte er so in Ägypten in den allerheiligsten Gemächern bei Sternkunde und Geometrie und empfing .. die Einweihung in alle Göttermysterien, bis ihn die Krieger des Kambyses gefangen nahmen und nach Babylon führten; dort verkehrte er mit den Magiern,“ (bei ihnen gelangte er) „in der Zahlenlehre, in der Musik und in den übrigen Wissenschaften ans höchste Ziel. So kehrte er nach weiteren zwölf Lehrjahren nach Samos zurück im Alter von schon etwa sechsundfünfzig Jahren (Jamblich, 2002, IV, 19) Antike Autoren, die den Aufenthalt in diesen Ländern bezeugen, sind u.a. Isokrates und Herodot (beide 5 Jhrdt.v.Chr.) .

[22] Jamblich III, 26.- Weitere Quellenangaben zum pythagoreischen Halbrund bei Riedweg 2002, S. 24

[23] Jamblich V, 27.- Weiter heißt es, er habe "das Wissen über das Himmlische vollkommen erworben und durch vollständige arithmetische und geometrische Beweise erfasst.."

[24] Pythagoras verließ um 530 seine Heimatinsel Samos endgültig (Riedweg 2002, S. 10)

In welchem Verhältnis steht Pythagoras nun zur Philosophie, in welchem Sinne ist gerade er, der Begründer einer weltbekannten mathematischen Schule auch Philosoph? – Als Erster soll er das Kompositum „philos-sophos = „weisheitsliebend, Freund der Weisheit“ geprägt haben.[25] Und er „soll sich als erster einen ‚Philosophen' genannt haben.“[26] Das Wort wird in dem nicht erhaltenen Dialog „Über die nicht mehr atmende Frau oder über Krankheiten“ des Platon Schülers Herakleides Ponticos (ca. 390-322 v.Chr.) erwähnt. Auf ihn bezieht sich Cicero in seinen „Gesprächen in Tusculum“, wo im 5. Buch davon die Rede ist, dass diejenigen, die sich der Betrachtung der Dinge (rerum contemplatio) verschrieben haben, früher „Weise“ (sapientes, gr. sophoi) genannt wurden. Er berichtet über ein Gespräch des Pythagoras mit Leon, dem König der Phleiasier, der ihn fragte, worin sich die Philosophen (als solchen bezeichnete sich Pythagoras ihm gegenüber), von den übrigen Menschen denn unterschieden. In seiner Antwort teilt er die Menschen in drei Gruppen ein: die Athleten, die durch physische Leistungen Ruhm und Ehre anstreben, die nach Profit trachtenden Geschäftsleute und diejenigen, die weder Ruhm noch Geld begehrten und allein die Natur der Dinge betrachteten - eben die Philosophen. Es versteht sich, dass diese Schau um ihrer selbst willen als das Vornehmste zu gelten hat.[27] Die erste Namensprägung wird auch von Jamblich[28] und Diogenes Laertius (Mitte 3. Jhrdt.n.Chr.) bestätigt: „Den Namen Philosophie brachte zuerst Pythagoras auf und nannte sich selbst einen Philosophen in dem Gespräch, das er in Sykion mit Leon, dem Tyrannen von Sykion oder Phlius führte,..“[29] Wenn er der Sache der Philosophie den Namen gegeben, sie also ins Leben gerufen hat, wäre er der Erste Philosoph überhaupt, der sich als einen solchen bezeichnet hätte. Wenn man sich an die wichtige Notiz Marcantonio Michiels von 1525 erinnert, derzufolge das Bild die „Drei Philosophen“[30] darstellen soll, hätte Giorgione also allen Grund gehabt, ihn nahe ans Zentrum seines Bildes zu setzen.

[25] Das Folgende entnehme ich den Ausführungen bei Riedweg 2002, S. 120f.
[26] Jamblich XII, 58 sowie Apuleius 4, 7
[27] Cic. Tusc. 5, 8f.
[28] „Pythagoras gab als erster der Philosophie diesen Namen. Er bezeichnete sie als ein Streben nach Weisheit und gewissermaßen als eine Freundschaft mit ihr.“ (Jamblich XIX, 159)
[29] Diog. Laert. 1, 12 (Einleitung der Philosophenviten) sowie aaO. 2. Bd. VIII 8: „Sosikrates sagt in den Philosophenfolgen, er habe auf die Frage des Leon, des Tyrannen von Phlius, was er denn sei, geantwortet: „ein Philosoph.“
[30] “La tela a olio delli 3 phylosophi ..” – Das vollständige Zitat findet sich z.B. bei Ferino-Pagden 2004, S. 61

Der alte griechische Astronom und Mathematiker: Aristarchus von Samos (310-230 v.Chr.)

Der ehrwürdige Greis, der von rechts, zum Stillstand kommend, in das Bild hereinschreitet, teilt mit seinem jungen Kollegen die antike Kleidung, was ihn gleichfalls als Repräsentanten des Altertums ausweist. Neben dem Zirkel, den er, nach oben zeigend, in der linken Hand hält, weist die beschriftete Tafel bzw. das Dokument, das er, aus dem Mantel herausziehend, vor seine Brust hält auf seine Identität hin. Das Problem dabei ist, dass die auf dem Blatt erkennbaren Zeichen alles andere als eindeutig sind.

1. Reihe, linke obere Ecke: Die Zeichen 5 * 4 * *. Nach Gabriele ist „die Bedeutung dieser Reihe unklar“.[31]
2. Reihe: In der Mitte ein Wort, das bisher als „celus“, „celum“ oder auch „eclisi“ gelesen wurde.[32]
Auf der astronomischen Zeichnung erkennen wir den Mond, rechts davon die Erde mit ihrem Schatten und in der unteren Ecke die Sonne, die teilweise von der linken Hand des Alten verdeckt wird. Ein Tangentialstrahl der Sonne trifft die Erde, die sich zwischen den Mond und die Sonne geschoben hat: Der Beginn einer Mondfinsternis. Die relative Größe des Mondes zur Erde beträgt 1:3. Der Sonnendurchmesser misst das 7-fache des Erddurchmessers. Diese Zahlen sind als 1, 7, 3 auf dem Blatt festgehalten.

Der entscheidende "Fingerzeig" auf die hier dargestellte Person stellt das Wort in der 2. Reihe des Blattes unterhalb der rechten Hand dar.- Es handelt sich um ein "Schlüsselwort", das sich auf eine bestimmte Schrift, ein bestimmtes Dokument bezieht. Wenn wir in der Lage sind, dieses Wort und mithin auch die Schrift, auf die es sich bezieht, zu identifizieren, so können wir auch leicht auf seinen Verfasser, also auf die hier dargestellte und gemeinte Person schließen.-
Das Wort, das als Titel über der astronomischen Zeichnung steht, ist kein lateinisches Wort, wie bisher vermutet wurde, es ist ein griechisches Wort und lautet:

[31] Ferino-Pagden 2004, S. 80
[32] Gentili liest das Wort als „eclisi“ (Eklipse), aaO. S. 62

m e g e q ϖ n[33] , was soviel wie "Größen" bedeutet.

Das Wort bezeichnet einen Bestandteil der Überschrift der berühmten Schrift des Aristarchus von Samos[34]:

peri megeqϖn kai aposthmatϖn heliou kai selenhnz[35],

einer Schrift, mit der Aristarch wohl als erster Mensch die heliozentrische Hypothese verbunden hat. Sie erschien 1498 in Venedig erstmals im Druck in der lateinischen Übersetzung Giorgio Vallas (1447-1499/1500).- Aus dieser Erkennung folgt, dass die Handschrift, die der alte Philosoph in Giorgiones Bild in seiner Hand hält, die Schrift peri megeqϖn kai aposthmatϖn heliou kai selenhnz ist. Ihr Verfasser war Aristarch, der folglich mit dem alten „Philosophen“ in Giorgiones Bild identisch ist.[36]

Neben dieser Schrift gibt es zwei Hauptquellen für die Heliozentrik Aristarchs: den *Arenarius* des Archimedes und Plutarchs Schrift *De facie in orbe lunae*. Im Zusammenhang mit der möglichen Kenntnis der Schrift des Archimedes, die erst 1544 in Basel im Druck erschienen ist, schreibt Noack:

"Giovanna Derenzini[Aristarco S. 73f.] konnte nicht nur mit m. E. überzeugenden Argumenten darlegen, daß das Venedig des 15. und 16. Jahrhunderts und mit ihm der gesamte Veneto "uno die punti focali per lo studio delle opere di Archimede"[ibid. S. 74] war .."[37]

Plutarchs Schrift *De facie in orbe lunae* "lag bereits seit 1509 im Druck vor (Editio princeps des griechischen Textes in Venedig in der Offizin des Aldus Manutius)".[38]

1508/9 ist der angenommene Entstehungszeitraum der „Drei Philosophen“.

[33] Der erste Buchstabe ist ein μ (My): entscheidend ist die Bewegung Aufwärts-Abwärts-Aufwärts-Abwärts; der 2. Buchstabe ist klar ein ε (Epsilon); der 3. Buchstabe, das Gamma (γ) ist gleichfalls erkennbar; alle nachfolgenden Buchstaben sind kaum lesbar.- Ich denke, dass der Schluss auf die Schrift des Aristarchus gerechtfertigt ist

[34] auch: Aristarchus oder Aristarch

[35] dt. "Über die Größen und Entfernungen der Sonne und des Mondes" (künftig: 'peri megeqϖn..'). Vgl. zur Überlieferungsgeschichte der Schrift Noack 1992.- In der griechischen Bibliothek, die Kardinal Bessarion (1403-1472) der Republik Venedig vermachte, befanden sich ca. 500 griechische Kodizes, u.a. auch die Handschrift peri megeqϖn kai aposthmatϖn heliou kai selenhnz des Aristarch. Die Bibliothek blieb "für lange Jahre in einem kleinen Zimmer in ihre 57 Kisten eingeschlossen, die sich bis 1494 auf 48 verringerten .. Erst 1530 gelang es dem Bibliothekar Pietro Bembo, sie in einem Raum im ersten Stock des Markusdoms unterzubringen, und erst 1537 entschied man sich für einen eigenen Bau." (zitiert nach: Prof.Dr. Peter Zahn: Venedig: Biblioteca Marciana, Vorlesung: Bedeutende Bibliotheken Europas: ib.hu-berlin.de/~pz/zahnpage/vend.htm)

[36] Diese These, die den alten Philosophen mit Aristarch identifiziert, ist ein Novum

[37] aaO. S. 9

[38] aaO. S. 9/10

- Bleibt als weitere schwierige Aufgabe die Klärung jenes „kleinsten“, aber wohl wichtigsten Details in Giorgiones Bildnis, die Aufklärung jener zwei rätselhaften „Punktpaare“ in der rechten oberen Ecke auf dem Dokument des Aristarch.[39] Deren Bedeutung ist, wie vorhin gesagt wurde, bis heute unklar geblieben. Die Breite der Paare ist verschieden. Das Verhältnis beträgt ~ 7:8.- Was hat Giorgione hier gesehen? Was wollte er abbilden?--

Die vier Punkttupfer stellen die vier großen Monde des Jupiter[40] Io, Europa, Ganymed und Kallisto dar, und **dies mehr als ein Jahrhundert, bevor sich Galileo Galilei, nach dem die Monde später benannt wurden, im Jahre 1610**[41] als der erste Entdecker der Jupitermonde in die Annalen der Astronomiegeschichte eingeschrieben hat.[42]-

Diese Wahrnehmung (vom 24. 2. 2005) ist sicherlich eine kleine Sensation.[43]- Dabei ist die reale Beobachtung der Monde und folglich ihre bildnerische Umsetzung im Venedig des beginnenden 16. Jahrhunderts mehr als nur wahrscheinlich. In Venedig, wo sich Giorgione ab 1500 aufhielt, wurde 1463 das Weißglas erfunden, aus dem u.a. Spiegel, Brillen und auch Teleskope[44] hergestellt

---

[39] zum Bildnachweis

[40] Heute weiß man, dass der Jupiter insgesamt 63 Monde hat

[41] Das genaue Datum der Entdeckung war die Nacht zum 7. Januar 1610, als Galileo drei kleine "Sterne" auf einer geraden Linie erblickte. Die Entdeckung des vierten Jupiter-Mondes erfolgte einige Abende später. Sie bestätigten die Kopernikanische Hypothese. (Mitgeteilt auf Seite 9 von Draper: History of the Conflicts between Religion and Science, in: www.positiveatheism.org/hist/draper06.htm).- Die Erfindung des Fernrohrs in Europa wird auf das Jahr 1608 datiert und dem Niederländer Lippershey zugeschrieben.- Giorgione muss die Monde aber durch ein Fernglas schon gesehen haben, wie sein Gemälde beweist, vielleicht mit einem aus dem Orient importierten Fernrohr oder einer Eigenkonstruktion.

[42] ".. Als Galilei am Anfang des Jahres 1610 zum ersten Mal die Jupitermonde erblickt, ist das für ihn nicht nur die fast greifbare Bestätigung der kopernikanischen These,.." (Blumenberg 1975, S. 752)

[43] Was folgt daraus für die Wissenschaftsgeschichte?- 1. Zunächst einmal verschieben sich die Anfänge neuzeitlich-naturwissenschaftlicher Beobachtung und Erkenntnis in Europa um mehr als ein Jahrhundert v o r Galileo Galilei. 2. Zum zweiten erhält die erfolgreiche, verbrecherische Zerstörung der Anfänge wissenschaftlicher Forschung, das fanatisch-verzweifelte Aufhalten des Fortschritts von seiten der damaligen Kurie eine zusätzliche, noch bedrückendere Dimension als die bis heute schon bekannte. – (Der Kuriosität halber sei der Augenblick der Entdeckung erwähnt. Beim Zuschlagen eines Buches über XSLT 2.0 (ein Programmiersystem, mit dem Transformationen von XML-Dateien möglich sind), fiel mein Blick auf die rechte untere Ecke des Buch-Covers: ich sah eine Abbildung Jupiters inmitten seiner vier größten Monde – die Deckungsgleichheit mit den Punktpaaren in Giorgiones "Bild im Bild" wurde zur unmittelbaren Gewissheit.- Wie es der Zufall so will: das Buch entstammt dem Verlag "Galileo (!) Computing")

[44] Im arabischen Raum kamen Fernrohre bereits um 1000 n.Chr. auf (vgl. Crespi 1992, S. 307).- ".. Sizzi stützt sich auf die *Magia Naturalis* von G. Porta, in der alle Indizien einer untergründigen Existenz des Fernrohrs (!!!, F.K.) gesammelt waren, angefangen bei der berühmten Fernrohrinstallation auf dem Pharus von Alexandria und dem 'Fernrohr' des Ptolemäus bis hin zu Albertus Magnus, Cornelius Agrippa und Papst Leo X." (Blumenberg 1975, S. 777). Blumenberg bezieht sich auf die Schrift *Dianoia Astronomica* des F. Sizzi, die 1611 als Entgegnung auf Galileis 'Sidereus Nuncius' erschienen ist. - Als früheste Ausgabe der 'Magiae naturalis, sive de miraculis rerum naturalium libri 4' von J. B. Porta auctore (DellaPorta, Giambattista) konnte ich die Ausgabe Neapolis 1558 (!) ermitteln.- "Galilei hätte das Fernrohr vielleicht nicht erfunden, wenn er nicht gehört hätte, daß es das Fernrohr gab (sic!, F.K.); er verstand sehr schnell, wie es gemacht werden mußte, .. Dieser Vorgang ist genauso spezifisch wie Galileis Verbindung mit dem Arsenal von Venedig (!! F.K.).- Vgl. auch Blumenberg 1975 S. 750: ".. vor 1580 waren solche optischen Instrumente in England bereits bekannt, aber offenbar nicht zu astronomischen Beobachtungen verwandt worden."

wurden.[45] Da Giorgione, wie uns sein Biograf Vasari in den *Vite* von 1568 berichtet, auch in den adligen Kreisen der Stadt verkehrte[46], ist er sicher auch mit den neuesten astronomischen Instrumenten in Berührung gekommen. Und mit Sicherheit haben er und seine Freunde einen oder mehrere Blicke durch diese Geräte machen dürfen und dabei jene umstürzlerische Beobachtung gemacht, die im Bild auf der Schrift des Aristarch festgehalten ist. Sensationell ist vor allem die Tatsache, dass diese schon so früh erfolgt ist, aber, wie spekuliert werden darf, von der Inquisition unterdrückt wurde. Wahrscheinlich waren die Instrumente damals nur einem auserwählten Kreis zugänglich oder wurden zerstört.

Die Zeit um 1500 war ohnehin für „revolutionäre" Gedanken reif.[47] **1507, ein Jahr vor der** Entstehung von Giorgiones Gemäldes, hat der Preuße (heutige Pole) Nikolaus Kopernikus (1473-1543) sein Buch „De Revolutionibus Orbium Coelestium"[48] vollendet. Kopernikus war in seiner Studienzeit u.a. an der Universität Bologna eingeschrieben, wo er neben Jura auch Astronomie[49] studierte. Nach eingehenden Studien sowohl des Ptolemäischen als auch des Pythagoräischen Weltsystems bekannte er sich schließlich zu letzterem, das die Bewegung der Erde und die Sonne als den Mittelpunkt der Welt angenommen hatte. Wie die Griechen hielt er aber noch an den Kreisbahnen der Planeten fest. Aus Furcht vor den Nachstellungen der Kurie sah er von einer Veröffentlichung seines Werkes 36 Jahre lang ab[50]: „.. wenn ich dagegen behaupte, die Erde bewege sich: so schwankte ich lange bei mir, ob ich meine Kommentare, die ich zum Beweise ihrer Bewegung geschrieben habe, herausgeben sollte, oder ob es besser wäre, dem Beispiele der Pythagoräer (!, F.K.) und Anderer zu folgen, welche die Geheimnisse der Philosophie nur ihren Verwandten und Freunden, nicht schriftlich, sondern mündlich zu überliefern pflegten, .."[51]. Das Buch, das dem heliozentrischen Weltbild gegen allen erbitterten Widerstand der Kirche den

[45] "The invention of 'white glass' in 1463 enabled them to make mirrors, eyeglasses, telescopes, vases and plates in later years." Zitiert nach: www.enzaway.co.nz/venice/ass2x1.html

[46] Le vite von 1568, 4, in: Nova 2001

[47] Ich folge den und zitiere weitgehend die Ausführungen bei Draper, S. 8f.: History of the Conflicts between Religion and Science, in: www.positiveatheism.org/hist/draper06.htm

[48] dt. „Über die Bewegungen der Himmelskörper".- "Es gilt inzwischen als gesichert, dass Kopernikus durch die heliozentrische Theorie des antiken Astronomen Aristarch von Samos entscheidend angeregt wurde." (aus: de.wikipedia.org/wiki/Kopernikus)

[49] Der damalige Lehrstuhlinhaber für Astronomie war Dominicus Maria de Novara (1454-1504).- Ich entnehme diese Angabe dem Aufsatz "Nicolaus Copernicus (1473-1543): Schulzeit und Studium" von Markus Piccio, erschienen in "Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit" (Band 2, 1999)

[50] In der Vorrede zu seinem Werk schreibt Kopernikus, dass sein Buch „nicht neun Jahre nur, sondern bereits in das vierte Jahrneunt hinein verborgen gelegen hatte." (S. 5). Zieht man vom Erscheinungsdatum 1543 36 Jahre ab, kommt man zum Jahr 1507

Durchbruch ebnete, erschien erst 1543 in Nürnberg. Eine Kopie wurde Kopernikus noch ans Todesbett gebracht. Es wurde, wie erwartet, von der Inquisition mit der Begründung als „häretisch“ verdammt, dass „diese falsche Pythagoräische (!, F.K.) Lehre entschieden im Gegensatz zu den Hl. Schriften“[52] stehe.-

[51] ibid. S. 4
[52] bei Draper, s.o.

Aristarch schloss sich bei seinen Überlegungen an die Vorstellungen der Unendlichkeit der Welt an, wie sie zuvor von Demokrit (ca. 430 v.Chr.)[53] und Epikur (342-217 v.Chr.) entwickelt wurden:

„Er berechnete die Größe von Mond und Sonne mit trigonometrischen Methoden. Er erkannte, dass Erde, Mond und Sonne bei Halbmond ein rechtwinkliges Dreieck bilden. Er fand ein Verfahren, um die relative Entfernung von Erde, Mond und Sonne zu bestimmen. Er verwendete ein Verhältnis der Abstände von 1:19 anstatt 1:400, was bereits ein großer Erfolg war. Archimedes berichtete, dass Aristarch die Sonne als Mittelpunkt der Erdbewegung auffasste und sie mit den Fixsternen für unbeweglich hielt.“[54]

In seiner Schrift ’peri megeqωn..’ ging Aristarch davon aus, dass die Sonne das Zentrum des Alls bildet.[55]

1. Er bestimmte das Entfernungsverhältnis der Erde zur Sonne und der Erde zum Mond. Da er erkannte, dass bei Halbmond Erde, Mond und Sonne ein rechtwinkliges Dreieck[56] bilden, kommt alles darauf an, den Winkel α, den die Erde mit der Sonne und dem Mond bildet, zu bestimmen. Aristarchs Annahme des Winkels α war „Ein Dreißigstel des Viertelkreises weniger als ein Viertelkreis“, also 3° weniger 90° = 87°. Damit ergab sich ein Entfernungsverhältnis von 1:19.- Nach heutigem Wissen beträgt der Winkel etwa 89°51, also „nur“ ca. 9 Bogenminuten weniger als ein rechter Winkel. Das Entfernungsverhältnis ist also etwa 1:400.

2. Das Phänomen der Sonnenfinsternis war wichtig für die Größenschätzung der drei Himmelskörper. Bei einer totalen Sonnenfinsternis steht der Mond genau vor der Sonne. Da er von der Erde aus unter demselben Winkel wahrgenommen wird wie diese, nämlich unter 0,5°, erscheinen Mond und Sonne im Augenblick der Finsternis als gleich groß. Da die Sonne jedoch ca. 400mal (nach Aristarch 19mal) „tiefer“ im Raume steht, muss sie auch 400mal so groß sein wie der Mond.[57]-

Auf die relativ „ungenaue“ Berechnung des Verhältnisses und der Größen durch Aristarch kommt es hier aber nicht an.

[53] Die Lehre des Demokrit „faßt sich in folgende Sätze zusammen: Urgründe des Alls sind die Atome und das Leere, ..Es gibt unendlich viele Welten, entstanden und vergänglich. .. Auch die Atome sind unendlich an Größe und Menge;..“ (Diog. Laert. 2. Bd. IX 44)

[54] de.wikipedia.org/wiki/Aristarchos_von_Samos

[55] vgl. zum Folgenden: funk.psi-online.de/Folien/Himmelskunde%202.ppt mit einigen Abbildungen

[56] Die Schriftzeichen 5*4(*3) in der ersten Reihe der astronomischen Schrift ist als Anweisung zu verstehen, ein rechtwinkliges Dreieck in diesem Verhältnis zu konstruieren

[57] zu den weiteren Berechnungen des Aristarch zur genauen Größe von Sonne und Mond in Relation zur Erdgröße vgl. ebenfalls funk.psi-online.de/Folien/Himmelskunde%202.ppt

Worauf es ankommt ist, dass Aristarch als erster Mensch aufgrund der unterschiedlichen Größen der Himmelskörper die Hypothese[58] öffentlich ausgesprochen hat, dass die Sonne als der weitaus größere Körper, und nicht die Erde, im Zentrum des Weltalls steht. Mit dieser Aussage wurde er zum ersten Vertreter **der heliozentrischen These** im klassischen Altertum. Völlig zu Recht nimmt er daher in Giorgiones Bild auch die „Erste“ Stelle ein, die Stelle eines „Königs der Astronomie“, dessen These erst ca. 1800 Jahre später, zur Zeit Giorgiones als richtig verifiziert wurde.[59] Das Strahlendiadem, mit dem Aristarch in der Erstfassung geschmückt war, könnte mit dieser herausragenden Ausnahmestellung zusammenhängen. Giorgione hat das Diadem in der Endfassung aber wohl weggelassen, um die Assoziation mit den Hl. Drei Königen (!) zu vermeiden.[60]

Die Hypothese, die Aristarch als Erster ausgesprochen hat, fand in Giorgiones revolutionärer Beobachtung, die auf der Schrift des Aristarch festgehalten ist, ihre sinnlich wahrnehmbare Bestätigung.

[58] Die Hypothese (Vermutung) ist schwächer als die These, da sie (noch) keine starken Argumente oder gar Beweise auf ihrer Seite hat

[59] Aristarch wurde für diese These von Kleanthes (330-232 v.Chr.), dem damaligen Vorsteher der stoischen Schule der „Gottlosigkeit“ (Asebie) angeklagt (Nach Plutarch)

[60] Ich folge darin Richter (1937), der darauf hingewiesen hat, dass Giorgione durch seine Übermalungen eben diese Assoziation verhindern wollte.- Auf die Könige könnte schließlich noch das Licht auf der Felsenstelle deuten, das dann vom Stern zu Bethlehem stammen müsste, während es in Wahrheit das einfallende Mondlicht ist.

Der mittelalterliche arabisch-muslimische Philosoph: Mohammed Ibn Rushd (Averroes), 1126-1198 n.Chr.

".. e vidi..,..
Euclide geomètra e Tolomeo,
Ipocràte, Avicenna e Galieno,
Averoìs, che 'l gran comento feo."
(Dante Alighieri, La Divina Commedia, Canto IV 140-144)

Mit der mächtigen Höhle sind "Die Drei Philosophen" stark auf Pythagoras und seine Lebensgeschichte bezogen. Während Pythagoras und Aristarch der klassichen Antike angehören, fällt der "weit hergeholte" Orientale zumindest zeitlich aus diesem Bezugsrahmen heraus. Der in einem feurig-roten Oberkleid auftretende, aus dem Morgenland stammende Mann mit der violetten Kappe und dem locker gebundenen weißen Turban steht zunächst für etwas Fremdländisches, einen ganz anderen Kultur- und Lebenskreis. Allein durch seine Kleidung setzt er sich deutlich von den griechischen Gelehrten ab.

Anders als die Griechen tritt er uns in einer Halb-Frontalansicht entgegen. Den Blick nach unten gesenkt, scheint er, in sich versenkt, wissend zu lächeln. Der kurzgeschnittene Bart lässt einen Mann nicht älter als 30 Jahre vermuten. Der Gesichtsteint ist in dunklem Ton gehalten. Die "große, fremdartig geformte goldene Schließe"[61], die einen violetten Kragen "von moireartiger Seide"[62] zusammenhält, zeigt ein Herz in der Mitte, was auf einen Arzt hindeutet. Die rechte Hand greift in einen weißen, von einem Knoten gebundenen Gürtel. Der Mantelsaum ist mit Bordüren verziert, die Sandalen sind, wie bei den anderen auch mit Perlen geschmückt.

Giorgione hat seinen Philosophen genau in dem Augenblick festgehalten, da er mit dem linken Bein einen Schritt nach vorn macht, so dass sich der Körperschwerpunkt auf dieses Bein verlagert hat: Es wird nunmehr zum Standbein. Diese Gewichtsverlagerung geht so vonstatten, dass das rechte Bein leicht nach vorn abgewinkelt, also entlastet wird, während gleichzeitig das linke Bein belastet wird: Das rechte Bein wird zum freien Spielbein mit der Möglichkeit, einen weiteren Schritt zu setzen. Die Verbildlichung des arabischen Philosophen als einen, der "im

[61] Baldass 1922, S. 6
[62] ibid.

Schritt", also unterwegs ist, ist für das Verständnis dessen, wer hier genau gemeint sein könnte, von der allergrößten Bedeutung. - Wir kommen an dieser Stelle interpretatorisch nur einen Schritt weiter, wenn wir den "kleinen" Schritt von einer Stelle zur anderen um eine erhebliche Dimension erweitern: Der Schritt ist dann nicht bloß der von einer Erdstelle zu einer anderen, sondern – im erweiterten Modus – von einem Erdteil (!) zu einem anderen Erdteil, ja ganzem Kontinent. - Es gibt nur einen berühmten arabischen Philosophen, bei dem dieser Überschritt von Kontinent zu Kontinent zu einem integralen Bestandteil seiner Lebensgeschichte geworden ist: Den arabisch-muslimischen Philosophen und Gelehrten Ibn Rushd (1126-1198 n.Chr.), der in Europa unter dem lateinischen Namen Averroes bekannt wurde. Allein die Doppelung seines Namens weist darauf hin, dass er zwei "Welten" angehörte: der von al-Andalus[63], dem zu seinen Lebzeiten von den Arabern beherrschten späteren Spanien und des von den Berberdynastien beherrschtem Nordafrika, wo er auch gestorben ist. Im Jahr 1153, also im Alter von 27 Jahren, musste Ibn Rushd unter den Almohadenherrschern seine Geburtsstadt Cordoba verlassen und nach Marrakesch in Marokko übersiedeln. Besonders schmerzhaft dürfte es für ihn gewesen sein, dass er seine gesamte wissenschaftliche Bibliothek in Cordoba zurücklassen musste.[64] In Marrakesch befasste er sich zunächst mit Astronomie. Der Almohadenherrscher Yusuf I. (Regierungszeit 1163-1184) förderte den jungen Mann, indem er ihn zum Quadi (Richter) und Ober-Quadi in den verschiedenen Städten seines Reiches ernannte und ihn zeitweise auch zu seinem Leibarzt machte.[65] Das Herz der Kragenschließe deutet auf diese Tätigkeit als Arzt hin.

- Ibn Rushd stammte aus einer andalusischen Juristenfamilie. Neben Recht studierte er auch Medizin; u.a. verfasste er eine medizinische Enzyklopädie. Sein frühes Interesse für Philosophie machte ihn zu einem der berühmtesten Kommentatoren der Schriften des Aristoteles ("Der Kommentator"). Vom Arabischen aus wurden die griechischen Schriften dem lateinischen Mittelalter vermittelt. Als Philosoph versuchte er, die griechische Philosophie in Einklang mit dem Islam zu bringen. Aber er scheiterte: seine Schriften wurden auf religiösen Druck hin verbrannt. Erst kurz vor seinem Tod wurde er rehabilitiert.

[63] "Mit dem Ausdruck al-Andalus, der zum ersten Mal im Jahre 98 / 716 wenige Jahre nach der Eroberung erscheint, bezeichnen die arabischen Autoren das muslimische Spanien, im Gegensatz zu dem Ausdruck *Hispania*, mit dem die lateinischen Chronisten die gesamte iberische Halbinsel meinen." (in: Crespi 1992, S. 88)

[64] Diesen Hinweis entnehme ich der Laudatio von Prof.Dr. Stefan Wild anlässlich der Verleihung des Ibn Rushd Preises von 2003 an Mohammed Arkoun (www.ibn-rushd.org/Deutsch/Laudatio-D-03.htm)

Auf Ibn Rushd deutet auch die Tatsache, dass Giorgione ihn in der Urfassung als einen Schwarzen gemalt hat.[66] Wenn man seinen Sterbeort – Marrakesch in Marokko (Nordafrika) – vor Augen hat, kann man sich einen Mann dieser Herkunft sehr gut als dunkelhäutig vorstellen. Allerdings bedachte Giorgione in seinem ersten Konzept vielleicht zu wenig, dass er eigentlich andalusischer Abstammung war, also auf jeden Fall aufgehellt werden müsste. Außerdem musste er befürchten, das ein Schwarzer die – von ihm nicht gewollte – Assoziation mit den Hl. Drei Königen nach sich ziehen würde, eine Befürchtung, die, wie wir seit der mit von Mechel 1783, wenige Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution einsetzenden "konservativen" Interpretationslinie wissen, mehr als berechtigt war.[67]

Auf der astronomischen Schrift, die Aristarch in Richtung des mittleren Mannes wie einen Spiegel hält, gibt es klare Hinweise auf das Arabische.- In der oberen Reihe erkennen wir die arabischen Ziffern 4 und 5, die sich auch im Sonnenkranz unten wiederfinden. Die arabische Schreibweise der Zahlen etablierte sich im Orient etwa ab dem 9. Jahrhundert. In Europa konnte sie sich erst ab dem 12. Jahrhundert gegenüber der römischen Schreibart durchsetzen

Wie für Pythagoras wird auch in Bezug auf Averroes auf der linken Bildseite ein identifikatorisches Element angeboten, aufgrund dessen sich seine Identität zweifelsfrei ermitteln lässt: Die beleuchtete Stelle des “Felsens”.- Die Meerenge (Straße) von Gibraltar, sie ist an ihrer schmalsten Stelle nur 14 km breit, “verbindet” Europa mit Afrika. Wenn sich Ibn Rushd auf die Reise machte, musste er unweigerlich die Route über Gibraltar einschlagen. Das Wahrzeichen von Gibraltar ist aber der berühmte Felsen, genannt ‚Gib’ oder ‚The Rock’:[68] Auf ihn stieß Ibn Rushd, von Cordoba kommend, und von ihm musste er, nach Afrika übersetzend, wehmütig Abschied nehmen.[69] Giorgione hat genau diesen Moment, in dem er dem Felsen den Rücken kehrt, sich von ihm wegwendet, bildlich erfasst. Der Felsen von Gibraltar ist mit Averroes also in einzigartiger Weise verknüpft.- Ein weiteres “indirektes” Merkmal in diesem Zusammenhang: Das „Einhaken“ mit dem Daumen am Gürtel ist kein “Affengriff”, sondern ein “hominider” Griff. Bei der menschlichen Hand hat sich der Daumen von den “restlichen” Fingern soweit emanzipiert, dass er gedreht und dann den anderen Fingern “entgegengestellt” werden kann. Erst diese

[65] Mitgeteilt auf der Seite: muslim-markt.de/Lexikon/stichworte/a/averroes.htm
[66] gem. Wilde 1932
[67] Der entscheidende Einwand gegen die Drei Könige Deutung stammt m.E. von L. Baldass. Er kennt keine vergleichbare Darstellung, in der die Königsinsignien fehlen (Baldass 1964)
[68] zum Bildnachweis
[69] zum Bildnachweis

Oppositionsstellung ermöglicht ein die Dinge “umfassendes” Greifen und Festhalten. Beim Affengriff ist das besonders kraftvolle Zugreifen, das den menschlichen Griff auszeichnet, nicht möglich.- Der Fels von Gibraltar ist bis heute von Affen bewohnt.[70] Einer Hypothese zufolge wurden die Tiere aus Nordafrika nach Gibraltar importiert, nachdem Spanien im 7. Jahrhundert von den Mauren erobert wurde.[71] In spanischen Geschichten des 17. Jahrhunderts fanden die Affen ebenfalls Erwähnung, die Besiedlung des Felsens durch sie reicht also weit zurück.

Bei einem Vergleich der Darstellung des Orientalen mit der Bildwerdung der griechischen Philosophen fällt auf, dass ersterer v.a. sinnlich-emotionale Züge aufweist: das "weise", undurchschaubare Lächeln, der kurzgeschnittene Bart als Symbol der Manneskraft, die Betonung des "Bauches" als der Region vitaler Sinnenfreude und Behaglichkeit. Als weitere Schmuckelemente sind die Kopfbedeckung, der vornehme Kragen mit der goldnen Schließe und dem Herz als dem Symbol der Liebe, der verzierte Mantelsaum und die wertvollen Sandalen anzusehen. Diese dezente Ornamentik steht in einem Gegensatz zur Schlichtheit, ja Schmucklosigkeit der griechischen Philosophen.[72] In der Schlussfassung hat Giorgione bekanntlich alle schmückenden Elemente der Erstfassung (das Fez[73] bei Pythagoras, das Diadem bei Aristarch) "getilgt".[74]- Der Orientale strahlt auch, mit dem leicht nach hinten gezogenen Spielbein, eine Lockerheit aus, die dem eher schweren Gebaren der Griechen kontrastiert.[75] Er steht ganz „bequem“. Viel mehr als seine Nachbarn ist er zufrieden in seines Lebens ”Mitte” und zudem frei, den Platz zu verlassen und nach vorne wegzugehen. Auf der mittleren Stufe positioniert, überragt er die beiden anderen. In sich selbst versenkt, sich selbst genügend, benötigt er "keine" Werkzeuge oder Hilfsmittel.
Das Einhaken am Gürtel ist hier eine Geste der Entspannung. Die Hand hängt, wie nach getaner Arbeit, „natürlich“ am Gürtel herunter. Dagegen scheinen den Griechen durch ihr Festhalten von Werkzeugen und anderem Zeug regelrecht „die

[70] zum Bildnachweis
[71] siehe www.gib.gi/gonhs/gibraltar/history.htm. - Der Einfall der Araber erfolgte im Jahre 711 p.Chr. durch die Berber unter Tarik. Ihr Vormarsch wurde erst durch Kart Martell bei Poitier 732 gestoppt
[72] Diese Schlichtheit kommt in der „Urfassung“ des Bildes wahrscheinlich noch deutlicher heraus. Man darf nicht vergessen, dass das Bild im Laufe seiner Geschichte mannigfachen Übermalungen "ausgesetzt" war
[73] Das Fez oder Fes (die traditionelle türkische Kopfbeckung der Männer) wurde ab 1453, seit der Eroberung Konstantinopels durch Mehmed II. getragen und 1925, als die Türkei ein säkularer Staat wurde, durch Atatürk verboten
[74] Nach Wilde 1932
[75] sitzend, angestrengt nach oben schauend der junge Mann, einen schweren Stand einnehmend, Probleme noch in hohem Alter wälzend der Alte

Hände gebunden“ zu sein: Der Jüngling hält seinen Zirkel in „Startposition“, so, als wolle er sogleich loslegen, einen Kreis zu zeichnen. Derweilen umklammert die linke Hand weiteres Werkzeug. Der Alte fixiert und hält mit der rechten Hand akurat die Schrift. Die linke Hand drückt sie zusätzlich an den Körper heran, während sie gleichzeitig noch (!) den Zirkel umklammert. Die Anspannung ist für die Griechen das entscheidende Charkteristikum, während der Araber durch eine entspannte Haltung auffällt. Sie unterscheidet ihn von dem durch seine Nachbarn eröffneten rational-abstraktiven, sich auf Werkzeuge (Technik) und die Autorität der Schrift (Tradition) „abstützenden“ Weltzugang.-

Das Schicksal des Ibn Rushd, seine "Versetzung" aus dem muslimischen Spanien nach Nordafrika nimmt vieles von dem vorweg, was sich im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, der “Lebenszeit” Giorgiones, ereignen sollte. 1492[76], nach dem Fall Granadas, der letzten Bastion der Araber auf der iberischen Halbinsel, wurden der Islam und das Judentum vom spanischen König verboten: Das Zeitalter der Intoleranz und der Verfolgung begann.[77] Bereits 1478 hatte der Papst die Leitung der Inquisition[78] in die Hände der spanischen Krone gelegt, die ab 1484 unter dem berüchtigten Großinquisitor Torquemada ihr Terrorregime gegen sämtliche vermeintlichen “Häretiker” (Andersgläubige) entfachte. Ein weiterer Höhepunkt dieses Verfolgungswahns war der Befehl Philipps III. zur Ausweisung aller noch im Land verbliebenen Morisken (konvertierte Mauren) im Jahr 1609.[79]-
Die wechselvolle Geschichte des Felsens von Gibraltar macht abermals den historischen Kontext deutlich, in dem sich Giorgiones Bild mit seiner eindeutigen Aussage der Toleranz den Andersgläubigen, hier: den Anhängern des Islam gegenüber aufhält.[80] Gibraltar war 1462 von spanischen Truppen erobert worden, fiel später aber wieder in den Besitz des Herzogs von Medina. Die Rückeroberung

[76] Zufällig fällt in dieses Jahr auch die Entdeckung Amerikas
[77] Diese und nachfolgende Informationen entnehme ich folgenden Quellen: www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfaelischer_Friede/dokumentation/ausstellungen/shmichael_II_II/index2_html sowie de.wikipedia.org/wiki/Gibraltar
[78] Die Inquisition geht auf den Dominikanerorden “Kastilien” zurück, der 1232 mit dem ausdrücklichen Ziel der Verfolgung Andersgläubiger gegründet wurde
[79] Die Institution der Inquisition wurde in Spanien erst im Jahr 1809 (!) abgeschafft
[80] Man vergleiche kontrastiv zu dieser äußerst wohlwollenden Darstellung des Orientalen die von F. Lippi (1457-1504) gestalteten Fresken in der Cappella Carafa, deren Fertigstellung für das Jahr 1493 angenommen wird.- Ist das Thomas-Bild der Lünette schon ein „Aufruf zur Gewalt“ gegen alle Orientalen, so ist in der unteren Thomas-Wand der Kapelle der „Mord“ an den Häretikern bereits vollzogen: Ausgerechnet Averroes (!) liegt stellvertretend für alle unter einem Bücherstapel „begraben“. Vgl. die ausführlichen Bildbeschreibungen bei David Ganz: Bild und Buch als Pforten des Auges, in: colosseum.biblhertz.it/werkstatt/Ganz/Ganz0.htm. - Das Thema ”Das Bild des Orientalen in der Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts” wäre gewiss eine eigene Untersuchung wert

des Felsen im Zuge der Politik der Reconquista durch Isabella von Kastilien im Jahre 1501, die Giorgione sicherlich bekannt war, besiegelte die Vertreibung der Araber aus Europa. Immerhin: Die friedliche Koexistenz zweier Erdteile und ihrer Einwohner war 800 Jahre lang eine historische Realität. Warum sollte heute im globalen Maßstab nicht Ähnliches glücken?

Literaturverzeichnis

Antike Quellen:

Albrecht, M. von: Jamblich, De vita Pythagorica, Darmstadt 2002

Aristoteles, Metaphysik, Stuttgart 1976

Diogenes Laertius: Leben und Meinungen berühmter Philosophen, Hamburg 1998; Ausgabe des Ambrosius Civenius: Venedig 1475

Hammerstaedt, J. u.a.: Apuleius, De Magia, Darmstadt 2002

Plinius, Historia naturalis (http://www.fu-berlin.de/kunstgeschichte/plinius/info.htm#oben). In der Renaissance gab es diverse Druckauflagen nach der „editio princeps“, Venedig 1469

Wissenschaftliche und sonstige Literatur:

Baldass, L.: Giorgiones Drei Philosophen, Wien 1922

Baldass, L.; Heinz, G.: Giorgione, Wien 1964

Baptist, P.: Pythagoras und kein Ende? Leipzig 1998

Blumenberg, H.: Die Genesis der kopernikanischen Welt, Frankfurt 1975

Brandt, R.: Philosophie in Bildern. Von Giorgione bis Magritte, Köln 2000

Calvesi, M.: La 'morte di bacio'. Saggio sull'ermetismo di Giorgione, S. 223-228, in: Storia dell'arte, Heft 7/8, Firenze 1970

Coppernicus, N.: Über die Kreisbewegungen der Weltkörper (1507; 1543 veröffentl.), Leipzig 1939

Crespi, Gabriele: Die Araber in Europa, Stuttgart-Zürich 1992

Dvorak, M.(Hrsg.): Die Schriften Franz Wickhoffs, 2. Bd., Berlin 1913

Ferino-Pagden, S. u.a.: Giorgione – Mythos und Enigma, Wien 2004

Giorgione. Acht farbige Wiedergaben seiner Werke, Leipzig 1920 (Seemanns Künstlermappen)

Herbig, J.: Ionische Reise, Hamburg 1993

Hirdt, W.: Bildwelt und Weltbild: die drei Philosophen Giorgiones, Tübingen 2002

Käppel, L.: Die Paradegma-Inschrift im Tunnel des Eupalinos, in: A&A 45, 1999, S. 75-100

Klauner, F.: Zur Symbolik von Giorgiones „Drei Philosophen“, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien LI, S. 145-168

Meller, Peter: I „Tre filosofici“ di Giorgione, in: Giorgione e l’umanesimo veneziano / a cura di R. Pallucchini, 1981

Nestle, W.: Die Nachsokratiker, 2 Bände, Jena 1923

Noack, B.: Aristarch von Samos, Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Schrift peri megeqωn kai aposthmatωn heliou kai selenhnz, Wiesbaden 1992

Nokk, A.: Aristarchos über die Grössen und Entfernungen der Sonne und des Mondes, Freiburg 1854

Nova, A.: Die Anfänge der Maniera Moderna. Giorgio Vasaris Viten, Hildesheim – Zürich – New York 2001

Pignatti, T.: Giorgione: Werk und Wirkung, Stuttgart 1979

Rapp, J.: Die “Favola” in Giorgiones “Gewitter”, in: Pantheon LVI, München 1998, S. 44-74

Richter, G. M.: Giorgio da Castelfranco, called Giorgione, Chicago 1937

Röth, E.: Geschichte der griechischen Philosophie. Die ältesten ionischen Denker und Pythagoras, 2. Bd., Mannheim 1862

Röth, E.: Geschichte unserer abendländischen Philosophie, 2. Bd., Noten, Mannheim 1958

Settis, S.: Giorgiones "Gewitter": Auftraggeber und verborgenes Sujekt eines Bildes in der Renaissance, Berlin 1983

Tolnay, Ch. de: Tintoretto’s Salotto Dorato cycle in the Doge Palace, in: Scritti di storia dell’arte in onore di Mario Salmi, II, Rom, S. 117-131

Wilde, J.; Röntgenaufnahmen der „Drei Philosophen“ Giorgiones und der „Zigeunermadonna“ Tizians, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, 1932, S. 141 ff.

Zaunschirm, Th.: Giorgiones Drei Philosophen, in: Alte und moderne Kunst 148 / 149, Innsbruck 1976

Bildnachweise (Quellen: Internet und Wien-Katalog 2004)

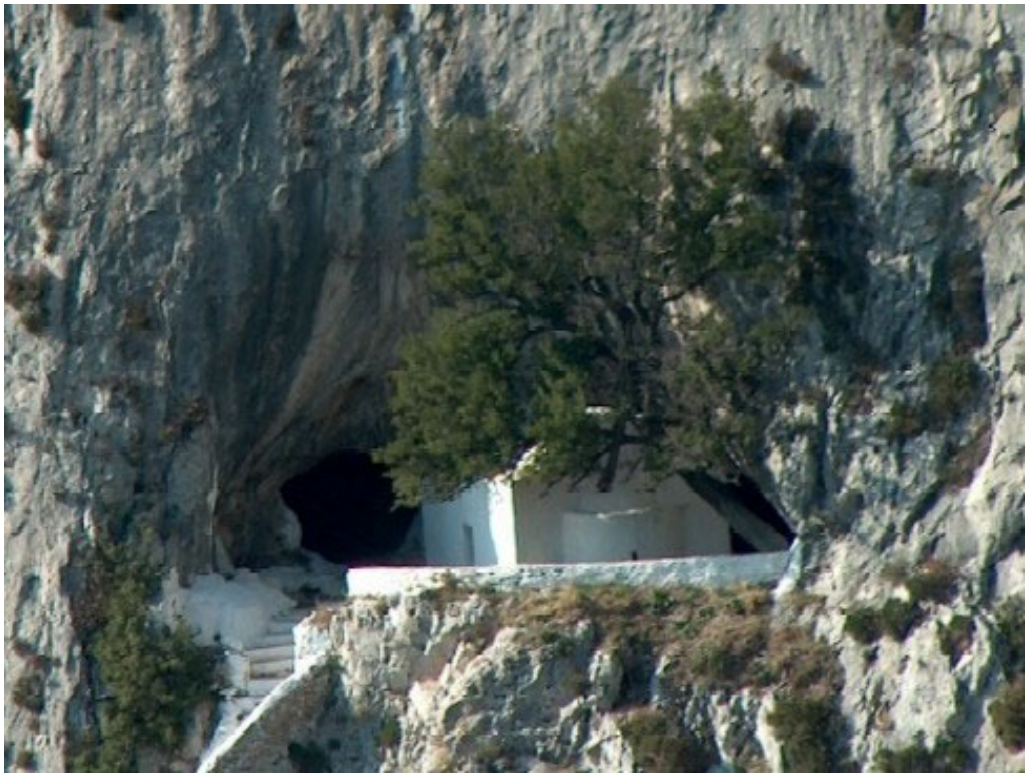

Abbildung 1: Die Höhle des Pythagoras auf Samos (Frontalansicht)

Abbildung 2: Höhle des Pythagoras (von innen)

Abbildung 3: Höhle des Pythagoras (am Hange Kerkis oberhalb von Pithagorion)

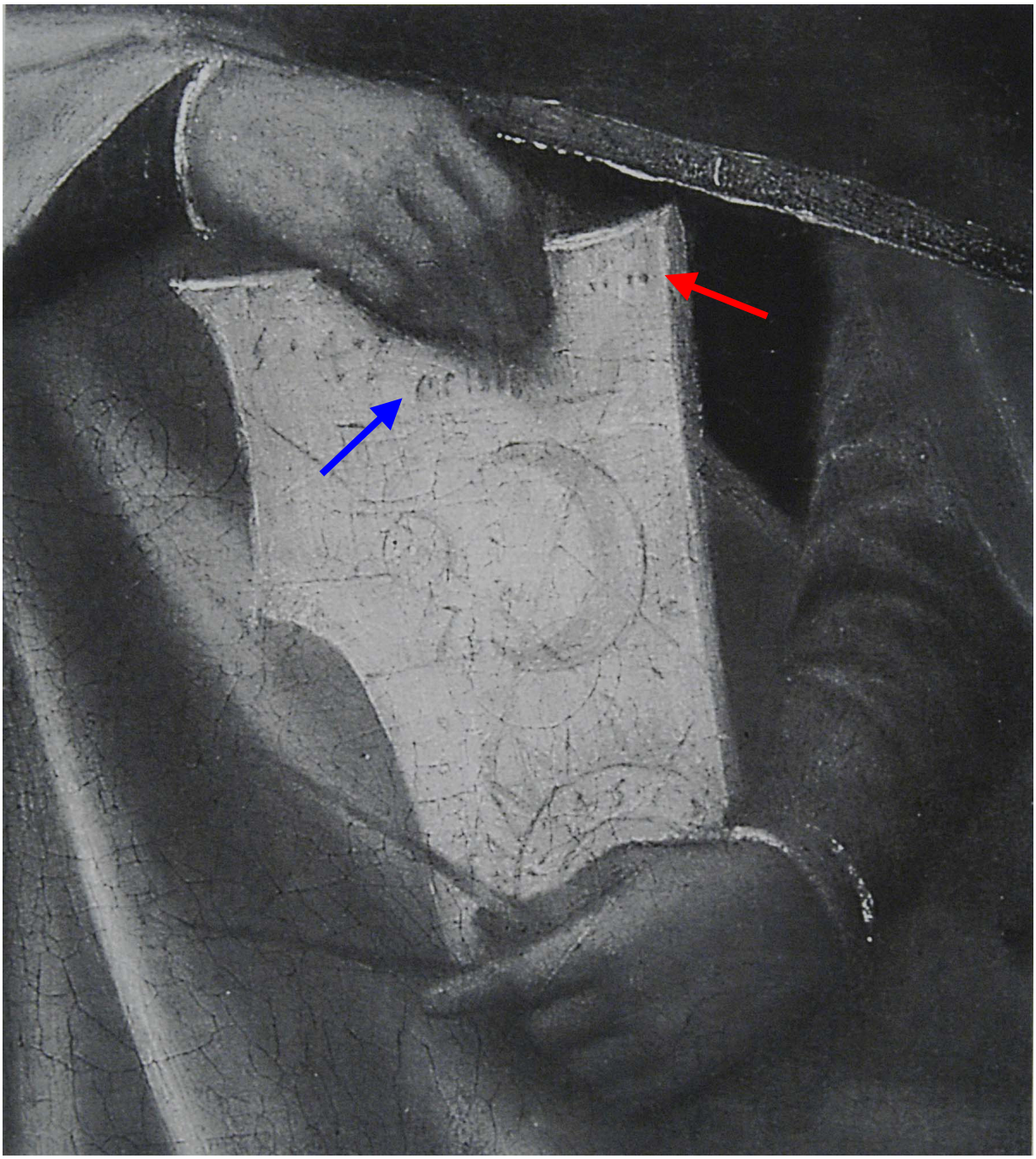

Abbildung 4: Die Schrift ’peri megeqϖn..’; der rote Pfeil zeigt auf die Monde, der blaue auf das Wort “megeqϖn“ (aus: Ferino-Pagden 2004, S. 78)

Abbildung 5: Der Felsen von Gibraltar (The Gib oder The Rock, das Wahrzeichen von Gibraltar)

Abbildung 6: Der Felsen von Gibraltar (im Hintergrund ist Afrika zu sehen)

Abbildung 7: Die Affen von Gibraltar